Zeitschrift: Pestalozziblätter

Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung

Band: 24 (1903)

Heft: 4

Artikel: Nachlese zu Miegs Briefwechsel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917588

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

letzten Jahrzehnte umfassende neue Ausgabe der Werke Pestalozzis zu ermöglichen, durch seine eigene Begeisterung die tatkräftige Mitwirkung des deutschen Lehrervereins dafür in Fluss zu bringen und dieses monumentale Werk noch selbst, die Beschwerden des Greisenalters mannhaft zurückdrängend, zu glücklichem Abschluss zu führen (12 Bände 1899—1902, im Verlag seines Sohnes Carl Seyffarth in Liegnitz).

Neben seiner pädagogisch-literarischen Tätigkeit, der ausser der Ausgabe von Pestalozzis Werken noch eine Reihe kleiner Veröffentlichungen und seine Zeitschrift „Pestalozzi-Studien", ihre Entstehung verdanken, ging (bis 1902, wo er von seiner Pfarrstelle zurücktrat) ausgedehntes pastorales, zugleich aber auch patriotisch-parlamentarisches und publizistisches Wirken; auf allen Gebieten trat Seyffarth im Sinne des liberalen Fortschrittes für das, was ihm als Wahrheit, Pflicht und Recht erschien, unentwegt ein.

Seine Arbeiten über Pestalozzi führten ihn mehrmals in die Schweiz; zum erstenmale sahen wir ihn bei uns, als beim Lehrertag in Zürich 1878 eine Pestalozzi-Ausstellung stattfand, aus der dann das Pestalozzistübchen hervorging; dann kam er wieder 1895 zu nachhaltigen Forschungen an den Stätten von Pestalozzis Wirken, sowie in den Sammlungen des Pestalozzistübchens und der Stadtbibliothek; aus jener Zeit datirt die Photographie, die unserem Bilde zu grunde liegt. Noch einmal wagte er die Reise 1901, um seine Arbeiten im Pestalozzistübchen abzuschliessen und einige Sommerwochen im Berneroberland zu verleben; als er schied, wusste er, dass er die Heimat Pestalozzis zum letztenmal gesehen.

Körperliche Leiden, die das Alter hervorruft, veranlassten ihn, im Sommer 1903 sich einer Operation zu unterziehen; sie gelang, aber die Konstitution des Greises vermochte den Folgen der Schwäche nicht mehr Herr zu werden; unter grossen Schmerzen, aber bis in die letzten Wochen noch für seine „Pestalozzi-Studien" tätig, sah er ruhig dem Tode entgegen.

Wir scheiden von ihm mit dem persönlichen Eindruck: er war nicht nur ein treuer Herold Pestalozzis, er war auch im Herzen ein treuer, edler Mensch.

Hz.

Nachlese zu Miegs Briefwechsel.

Erst nach Abschluss der Pestalozziblätter 1903, Nr. 3, kam die Redaktion derselben dazu, einerseits das Archiv des Pestalozzistübchens in spezielle Revision zu nehmen, anderseits die neu erschienene Pestalozzi-Bibliographie Israels (s. u.) einer genauen Durchsicht zu unterziehen. Durch beides ergaben sich für unsere Zusammenstellung über Miegs Briefwechsel noch einige nicht unwesentliche Ergänzungen, die natürlich richtiger in den chronologischen Zusammenhang wären eingereiht worden, die aber auch jetzt noch wenigstens im gleichen Jahrgang der Pestalozziblätter ihren Platz finden können und sollen.

Der Vollständigkeit wegen lassen wir dieser Nachlese vorangehen, dass der von Israel S. 316 sub Nr. 33*e* erwähnte Brief Miegs aus Paris vom Jan. 1812, wie Israel selbst andeutet, in den P.-Bl. 1902, S. 26, der von ihm S. 416 sub Nr. 35*o* erwähnte Aufsatz Miegs in den P.-Bl. 1902, S. 14 sich abgedruckt findet, und dass der von Israel angezogene Begleitbrief Stapfers zur Broschüre Niederers, „das Pestalozzische Institut und das Publikum" nichts enthält, was auf den Aufsatz Miegs sich bezöge.

1. Mieg hat schon 1807 als Entgegnung und im Anschluss an einen Aufsatz Schaubachs in Meiningen vor der Öffentlichkeit über Pestalozzis Institut, in das er wenige Wochen vorher getreten, referirt und zwar in Gutsmuths Zeitschrift für Pädagogik, Mai 1807, S. 291—302. Der von Mieg mit Namen unterzeichnete Aufsatz trägt das Datum 29. Juni 1807. Das für die Pestalozzikunde Wichtige seines Inhalts gibt Israel S. 316 sub Nr. 33*e*.

2. Zu der finanziellen Sanirung, die Mieg 1813 in Iferten versuchte, gehörte namentlich auch die Abtretung des Töchterinstitutes an Jgfr. Kasthofer. Der von Mieg dafür entworfene Übergabevertrag datirt vom 15. Nov. 1813 und ist nach Israels Notiz S. 595 sub Nr. 48,7 in Wortlaut zu finden in Biber, Beitrag zur Biographie Pestalozzis, S. 44—48, in der Hauptsache auch in Schmids Wahrheit und Irrtum, S. 27—30. Ein Abdruck in den P.-Bl. in Zusammenhang mit Miegs Briefwechsel hätte keinen rechten Sinn.

3. Dagegen bedarf der Schlussabschnitt 1817—26 unserer Arbeit, P.-Bl. 1893, S. 33—48 noch einer wesentlichen Ergänzung, und zwar für die Jahre 1817/1818. Im Archiv des Pestalozzistübchens fand sich noch ein Brief Miegs an Pestalozzi und nicht weniger als sechs Briefe Miegs an Schmid, welche letztere bereits bei Israel, S. 482 sub Nr. 39*b* kurz erwähnt, die aber für genauere Kenntnis der Vorgänge dieser Jahre so wertvoll sind, dass sie im Wortlaut hier nachgebracht werden sollen. Auch der Brief an Pestalozzi füllt insofern im Zusammenhang eine Lücke aus, als er den direkten Beleg gibt, dass Mieg wirklich sofort auf die Ausgabe von Pestalozzis Werken subskribirt hat (vgl. P.-Bl. 1903, S. 46, Eingang des Briefs Nr. 33).

In der Numerirung setzen wir die neu beigebrachten Briefe einfach mit Nr. 34—40 an die frühere Liste an. Chronologisch kommt der Brief an Pestalozzi vom 30. April 1817 (34) nach Nr. 27 der schon im letzten Heft der P.-Bl. veröffentlichten Akten (resp. auch nach Nr. 28), der Brief Miegs an Schmid vom 1. Juni 1817 (Nr. 35) *vor*, die übrigen Briefe Miegs an Schmid (36—40) *nach* Nr. 29 dieser Briefe zu stehen; der Brief vom 26. Oktober (37) ist mit Nr. 31 (Brief Miegs an Pestalozzi) am nämlichen Tage geschrieben;[1]) der vom 30. Oktober an Schmid (38) kommt *vor*, die übrigen Briefe (39—40) kommen *nach* Nr. 32 an Pestalozzi. Rein chronologisch ergibt sich nunmehr folgende Reihenfolge: 26 (28), 27, 34, 35 (29), 36 (30), 31, 37, 38, 32, 39, 40—33.

---

[1]) der natürlich 26. Oktober 1817 datirt, nicht 1807, wie infolge Druckfehlers am Schlusse steht.

Aus den Briefen von 1817/18 ersehen wir inhaltlich: 1. wie Mieg während dieser Zeit im Anschluss und zur Unterstützung Schmids (nachdem Niederer und Krüsi ihre Mitwirkung im Sinn von Nr. 27 verweigert) als Berater des Instituts mit Rat und Tat eingreift; 2. wie er in diesem Bestreben dem Vorschlag Julliens, Schmid (und mit ihm Lange) eine dirigirende Stellung zu verschaffen, zustimmt; 3. wie er aber der Überschätzung der Wichtigkeit des Subskriptionserfolgs durch Schmid (Nr. 29) mit aller Bestimmtheit entgegentritt; 4. dass seine Rekonstruktionspläne durch Fellenbergs Versuch, mittelst der Konvention von Diemerswyl vom 17. Okt. 1817 die Hand über das Institut zu schlagen, jäh unterbrochen; 5. dass diese Konvention nicht nur hinter dem Rücken Schmids geschlossen wurde, sondern Fellenbergs Verhalten sowohl Mieg als auch Jullien stutzig machte; 6. dass Mieg den Bruch Pestalozzis mit Fellenberg und die selbständige Fortführung des Instituts durch Pestalozzi und Schmid billigte, und endlich, dass 7. Schmid das Manuskript seiner Rede vom 12. Jan. 1818 Mieg sofort zur Durchsicht unterbreitete und Mieg nach dem Inhalt von Schmids gleichzeitigen Mitteilungen auf eine schon in den Anfängen einer Annäherung sich vollziehende Wiedervereinigung Niederers und Krüsis mit Pestalozzi und Schmid ernstlich hoffen konnte. Dadurch wird die Darstellung, die ich in meiner eingangs (P.-Bl. 1903, S. 33) erwähnten Broschüre „Pestalozzi und Fellenberg“ von diesen Dingen gegeben, wesentlich ergänzt und modifizirt.

34.

Mieg an Pestalozzi.

(Original im Pestalozzistübchen.)

Teurer geliebter Vater!

Unter meinen Papieren fand ich neulich den beikommenden Brief von Capo d'Istria an Sie und das Zeitungsblatt, dessen in dem Brief erwähnt ist; da beide Ihnen wichtig sind, so schicke ich sie Ihnen mit dem Wunsche zurück, dass der Same des Guten, den Sie ausstreuen in dem weiten Reiche[1]), zur erfreulichen Reife bald gedeihen möge, damit Sie davon noch Zeuge sind.

Die Anzeige von der neuen Ausgabe Ihrer Werke habe ich von Schmid erhalten und bitte, meinen Namen unter die Subskribenten aufzunehmen; ausserdem werde ich gewiss keine Gelegenheit versäumen, wo ich noch andere Subskribenten verschaffen kann.

Die Nachricht von bereits angekommenen Lehrern, sowie von der herrschenden Einigkeit unter dem Lehrerpersonale freut mich sehr und ich sehe den weitern erfreulichen Nachrichten von dem Fortgang des Instituts mit vieler Sehnsucht entgegen.

---

[1]) ohne Zweifel ist Russland gemeint; vgl. Brief 19, P.-Bl. 1903, S. 12.

Leben Sie wohl, verehrter teurer Vater, und glauben Sie an die unwandelbare Anhänglichkeit

Ihres Verehrers

E. Mieg.

Lausanne, den 30. April 1817.

35.

Mieg an Schmid.

(Original im Pestalozzistübchen.)

Lieber Schmidt!

Hoffentlich ist mein Brief vom 14. d. Pestalozzi zugekommen und Sie haben ihn gelesen, worin ich ihn bat, in seinen schriftlichen und mündlichen Äusserungen seine Bescheidenheit und seine ängstlichen Äusserungen über seine ökonomischen Verhältnisse nicht die Schranken überschreiten zu lassen, welche uns die Menschenkenntnis gebietet, da Pestalozzi ohnedies Feinde genug hat, die alle seine Verhältnisse in dem nachteiligsten Lichte darstellen. Ein Mann von seinem Ruf und seinen Verdiensten darf eher ohne Nachteil etwas stolz als zu demütig sein.

Sie sagen mir in Ihrem letzten Brief, es gehe gut und die Einigkeit kehre wieder; das freut mich von Herzen, suchen Sie jetzo nur, dass sie sich erhalten und stärken kann. Sie haben manche neue Lehrer; daher ist es nötig, diese zur regen Tätigkeit anzuspornen, damit sich Pestalozzis Unterrichts- und Erziehungsideen ihrer bemächtigen, damit sie in ihren Unterrichtsfächern so viel möglich davon Anwendung machen. Ich verstehe darunter aber keineswegs die planlosen Versuche, welche viel Zeit kosten und die Zöglinge in der Erwerbung der Kenntnisse aufhalten, welche das Leben und die bürgerlichen Verhältnisse erfordern, sondern ein Anschliessen des Unterrichts, welchen jeder Lehrer erteilt, an die Grundsätze, welche Pestalozzi aufstellt und die besonders jeder, der Lehrer des Instituts sein will, verstehen und durchdacht haben muss. Dadurch wird auch die Einheit des Unterrichts und dessen Eigentümlichkeit nach der Methode bewirkt, die ganz aus dem Institut verschwunden sein soll; ich bitte Sie daher, diesen Punkt ja zu betreiben, damit Ihre Lehrer den Fremden Antwort und Auskunft geben können; vielleicht wäre sogar nötig, in einer Reihe von Abendgesellschaften sich von jedem Einzelnen über sein Fach Auskunft geben zu lassen mit Vergleichung der anderen Unterrichtsarten. Warum man das tut, braucht man ja nicht zu sagen, das ist die Sache der Personen, welche die Leitung besorgen. Gewiss ist es aber gut, manches auf diese Art so durchzusprechen und manchen weniger lebendigen Lehrer dadurch zum klaren Bewusstsein aufgeregt zu haben. Wer besorgt den religiösen Unterricht? auf diesen Lehrer passt das Obige ganz besonders, seine Begriffe müssen vorzüglich klar und seine Äusserungen Religiösität und wohlbemerkt die Achtung Pestalozzis für positive Religion ausdrücken, ohne auf ein anderes Extrem, des Bigotismus, zu fallen.

Die Lage des Instituts und sein Ruf erfordern, dass diesen Sommer auf die Fremden, welche es besuchen, ein vorteilhafter Eindruck gemacht werde und dass es sich in der öffentlichen Meinung wieder konsolidire — Sie verstehen mich.

De Molin hat einige Subskribenten auf Pestalozzis Werke gesammelt; ich war noch nicht so glücklich, ich habe diesfalls nach Deutschland geschrieben. Warum haben Sie an Lejeune nicht einige Anzeigen der neuen Ausgabe geschickt? Tun Sie es noch, Notabene durch den Fourgon bis Basel und von da bis F. durch die Diligence. Lejeune hat noch immer dieselbe treue Anhänglichkeit, die er stets bewies, und er als Arzt sieht manche Menschen, die sich für Pestalozzi interessiren. Hier dürfte ich auf keine Unterstützung und Teilnahme rechnen, denn nur wenige Menschen ausgenommen, glauben (sie nicht) dass an Pestalozzis Sache etwas sei, und da(rum) ist mir die übergrosse Demut von Pestalozzi sehr leid.

Die Werke von Müller und Mozin habe ich erhalten, ich danke Ihnen einstweilen für Ihre freundschaftliche Besorgung. Die Bände, die noch erscheinen, seien Sie so gut, mir zuzuschicken, den Betrag notiren Sie einstweilen auf meine Rechnung.

Pestalozzi empfehlen Sie mich bestens, ich hoffe, dass er noch fortdauernd heiter, wohl und voll guter Hoffnung ist; Ihnen aber wünsche ich Mut und fleissige willige Mitarbeiter zur Förderung des Flors der Anstalt.

Ihr

E. Mieg.

Lausanne, den 1. Juni 1817.

36.

Mieg an Schmid.

(Original im Pestalozzistübchen.)

Lieber Schmid!

Bis jetzo bin ich verhindert worden, auf Ihren Brief zu antworten, den mir Herr Jullien mitgebracht hat, und auch jetzo kann ich, von vielen Geschäften überhäuft, nur weniges sagen — und das bleibt unter uns.

Sie und Pestalozzi haben an Jullien geschrieben und ihn zur Untersuchung des ökonomischen Zustandes des Instituts aufgefordert, er hat darauf einige Noten aufgesetzt, die er nach seiner Rückkunft ordnen und Pestalozzi mitteilen will. Das Wesentliche ist:

dass Pestalozzi unter Sie und Lang, so glaube ich, die Leitung des Institutes verteilen und Ihnen beiden Autorität, klar und deutlich ausgesprochen, geben soll, die Erziehungs- und Unterrichtspläne und die ökonomische Einrichtung und Geschäfte zu besorgen, wobei ihm, wie natürlich, das Eigentumsrecht und die oberste Leitung und Entscheidung verbleibt, da er, so lange er lebt, Gewinn und Verlust allein trägt.

Sie haben bei unserer Zusammenkunft in Cossonex schon eine Massregel in der Art für nötig erachtet und Pestalozzi sollte Sie für seinen Associé erklären, — wir wurden gestört, als davon die Rede war, und Pestalozzis späteres Benehmen zeigte, dass auch schwerlich damals so etwas wäre zu erhalten gewesen; seitdem sind von mir die Versuche gemacht worden, Niederer und Krüsi für ein gemeinschaftliches Zusammenwirken mit Ihnen zu verbinden, um Pestalozzi zu erleichtern und für Euch nach Pestalozzis Ableben einen ehrenvollen und anständig ernährenden Wirkungskreis, aus dem viel Gutes für die Menschheit hervorgehen könnte, zu erhalten. Da dieser Versuch ganz misslang, so kann ich dem, welchen Jullien vorschlagen wird, meinen Beifall nicht versagen, wenn Lang, den ich nur gesehen habe, aber gar nicht kenne, ein tauglicher Mann ist. Allein die Anstalt fortzuführen, ohne dass Sie ein bestimmtes Ansehen vor den übrigen Lehrern voraushaben, damit die Reaktion aufhöre, welche immer das Befehlen von Seinesgleichen mit sich führt, und ohne dass noch ein Mann als Lehrer sich verbinde, der die gelehrten Sprachkenntnisse besitzt und einen verträglichen gesetzten Charakter hat, wird Ihnen schwerlich gelingen; und weil ich Pestalozzi liebe und verehre, den Flor des Instituts wünsche und auch begreife, dass man in Ihrem Alter doch einen sichern Wirkungskreis zu haben wünscht, den ich Ihnen von Herzen gönne, so mache ich Sie zum voraus auf Julliens Ideen aufmerksam; überlegen Sie die Sache; vielleicht komme ich nach dessen Rückkunft von Genf auf einen Tag, — länger kann ich nicht wohl, da ich nächstens, den 24. Juli, verreise, um dem Prinzen etwas von der Schweiz zu zeigen — zu Ihnen nach Yverdon, wo dann das Nähere abgesprochen werden könnte. Da Sie Zeit haben, die Sache von allen Seiten zu überlegen, so hoffe ich um so eher, dass auch bei einer kurzen persönlichen Zusammenkunft dennoch etwas präliminariter ausgemacht werden soll. Wichtig dabei ist, dass auch der Schein einer Überraschung des ehrwürdigen Vaters vermieden werde; ohne dieses würde gar leicht das wechselseitige gute Benehmen erschwert werden, das für die ganze Zukunft bestehen muss, denn ich bin gewiss, dass, wenn einmal ein ernsthafter Schritt geschehen ist, vieles von Vielen anders angesehen werden wird als vorher, und da ich so g[ar] kein persönliches Interesse hiebei habe, sondern all[ein] das Gute will, so möchte ich, dass es auch so viel mög[lich] erzielt werde.

Im Irrtum sind Sie übrigens, die Ausgabe von Pestalozzis Werken als die Hauptsache im jetzigen Augenblick anzusehen, das Institut verlangt diesen Rang, und das Vertrauen, das sein Flor einflösst, ist vom Geld nicht zu erwarten. Leben Sie wohl.

Ihr Freund

E. Mieg.

Lausanne, den 24. Juni 1817.

37.

Mieg an Schmid.

(Original im Pestalozzistübchen.)

Lieber Schmid!

Aus dem, was Herr Pestalozzi mir über den Vertrag mit Fellenberg gesagt hat, kann ich mir noch gar keine Vorstellung über die Verhältnisse machen, die dadurch begründet worden sind, und ich weiss nicht, wozu Unterschreiben diente, wenn nicht wechselseitige Verbindlichkeiten übernommen wurden. Da die Sachen so stehen, so haben Sie und Lang das grösste Interesse, aus allen Kräften zu arbeiten, dass sich das Institut hebe, und dass, wenn am 12. Januar 1818 die Mitwirkung von Hrn. Fellenberg beginnt, ein Akt schriftlich verfasst wird, worin der Zustand des Instituts in diesem Augenblicke beschrieben wird. Sobald ich von Hrn. Fellenberg einen Brief erhalten werde, will ich Ihnen dessen Inhalt mitteilen, ich zweifle jedoch, dass er mich damit beehren wird. Einstweilen werde ich an Jullien schreiben, und ihm sagen, dass ich nicht einsehe, welches der Wirkungskreis von Fellenberg sei, vielleicht erfahre ich dadurch etwas; in Bern und dessen Umgegend kenne ich niemand, der Fellenberg sieht, und diese Sache im Gespräch zu einer Aufklärung bringen könnte; erfahren Sie etwas, so teilen Sie es mir mit; Pestalozzi muss, wie es mir scheint, da er unterschrieben hat, erwarten, dass man durch Wort oder Tat erklärt, wessen man sich versieht zu ihm, ich wünsche, dass es zu aller Zufriedenheit führen möge. Grüssen Sie Hrn. Lang von

Ihrem Freund

E. Mieg.

Lausanne, den 26. Oktober 17.

38.

Mieg an Schmid.

(Original im Pestalozzistübchen.)

Lieber Schmidt!

Herr Pfeffinger, Lehrer am Institut, von Offenbach gebürtig, hat uns besucht und mir über den Stand des Instituts manches gesagt, was dessen Fortschreiten zum Besserwerden beurkundet, was mir Freude gemacht hat. Über den Unterricht seines Lehrfachs habe ich Hrn. Pfeffinger eins und das andre gesagt, wie er nach Pestalozzis Grundsätzen einzurichten sei und ihn bereitwillig gefunden, auf eine Art davon Gebrauch zu machen, dass die Zöglinge selbsttätig bei dem Unterrichten sind, dass von dem Einfacheren zum Zusammengesetztern fortgeschritten, und vorzüglich der naturhistorische Unterricht noch so gegeben werde, dass er wirklich Basis eines wissenschaftlichen Studiums sein kann, ohne dass die Kinder es wissen. Ich habe ihm von Krügers Vorarbeiten gesprochen, wovon sich das Manuskript und eine Tafel ausgemalter Zeichnungen in der Bibliothek befinden müssen, lassen Sie dieses

Manuskript hervorsuchen und geben Sie es Hrn. Pfeffinger, dass er es *studire,* denn was Krüger gemacht hat, war gut und verdient, wieder hervorgesucht und angewendet zu werden. Wenn im Winter die Botanik liegen bleibt, so kann die Naturgeschichte der vierfüssigen Tiere vorgenommen werden, oder eine kleine mineralogische Sammlung von den Dubletten von Pestalozzis Sammlung ausgesucht, die nicht kostbar sein darf, wird für den Unterricht zusammengebracht und damit wie mit der Botanik verfahren; die mineralogische Kunstsprache ist ebenso bestimmt und bildend, wie die botanische und kann für den selbsttätigen und beobachtenden Unterricht vortrefflich benutzt werden.

Meine Briefe an Hrn. Pestalozzi und Sie, die ich vor acht Tagen auf die Post gegeben habe, sind wohl richtig angekommen; von Fellenberg habe ich keine Silbe gesehen.

Empfehlen Sie mich Hrn. Pestalozzi und Lang und seien Sie versichert, dass ich stets bin

Ihr Freund

Mieg.

Lausanne, den 30. Oktober 1817.

39.

Mieg an Schmid.

(Original im Pestalozzistübchen.)

Lieber Schmidt!

Sie erhalten hier beikommend Ihre interessante Rede[1]) zurück, wozu ich nur einige Zusätze gemacht habe, die völlig unbedeutend sind; für sehr wesentlich aber halte ich, dass das Ende wegbleibe, wo man glauben könnte, dass Sie zu dieser grossmütigen Entschliessung sich hätten spornen lassen. Ich errate ganz wohl Ihre Gedanken und den Sinn, welchen Sie mit den Worten verbinden, aber selbst einer möglichen Missdeutung muss man vorbeugen, damit ein edles Werk auch von einem falschen Schein und in einem weniger erhebenden Licht, von seiner Schönheit verlieren zu können, nicht befürchten darf. Allerdings glaube ich, dass Ihr Schritt eine sehr grosse Sensation gemacht hat und dass dadurch mit einemmal als von einem zerschmetternden Blitzstrahl alle Beschuldigungen niedergedonnert wurden, die Ihrem Eigennutz gespendet wurden.

Ihre Entschliessung hätte aber, wie mich dünkt, doch modifizirt werden sollen; Sie haben noch zu erben, Sie sind nicht entschlossen, ehelos zu bleiben,

[1]) Sie ist gleichwie Pestalozzis Rede vom 12. Januar 1818 und im Anschluss an diese gedruckt und der Rede Pestalozzis in einem einheitlichen Bändchen angefügt worden, „gedruckt bei Orell Füssli & Co. in Zürich und zu haben im Pestalozzischen Institut in Iferten 1818". (8°. 174 und 30 Seiten). In der gedruckten Formulirung hat Schmid das von Mieg beanstandete Ende, wie es scheint, fallen gelassen und den Bedenken Miegs betr. Einschränkung seiner Schenkungsurkunde Rechnung getragen.

Sie müssen Ihrer Gattin, Ihren Kindern ein Unterkommen sichern. Da fragt es sich dann, ob keine vernünftige Restriktionen, ohne Ihrem edlen Opfer an Wert zu benehmen, möglich gewesen wären, und ich wollte, Sie hätten mir etwas vorher davon gesagt; ich sollte eigentlich jetzo mit diesem sehr prosaischen Raisonnement nicht nachkommen, aber ich kann hier nicht weniger Teil an Ihrem Schicksal nehmen als in andern Fällen, und ich, der Welt kundig und mit den Bedürfnissen des Familienlebens bekannt, darf Ihnen diese Bemerkung nicht vorenthalten. Über Niederers und Krüsis Zurücktritt von ihrer Absonderung von Pestalozzis Sache bin ich recht herzlich erfreut und gewiss werde ich den Augenblick segnen, der diesen Verein bewirkte, wenn er Stand hält. Ich hoffe, dass ein Geist der Liebe, der Eintracht, der Verträglichkeit sich in allen Herzen verbreiten und tiefe Wurzeln schlagen werde; so kann ein herrliches, grosses und recht segensreiches Werk gegründet werden.

Ich bin ausserordentlich gebunden durch Arbeit und könnte nur nächsten Mittwoch oder Sonntag nach Cossonay zum Rendez-vous kommen, am liebsten morgen über acht Tag, welches ein Sonntag ist; bis dahin wäre wohl auch Pestalozzi wieder hoffentlich ganz wohl. Müsste ich nach Genf reisen, wozu ich den 28. mich wohl werde verstehen müssen (was jedoch auch, wie ich höre, den 23. statthaben könnte), so werde ich Ihnen schreiben.

Welchen Eindruck diese Erklärungen[1]) auf Fellenberg machen werden, bin ich begierig. Kürzlich hat ein hiesiger Geistlicher eine Subskription für Kinder dreier armen Familien, die in der Nähe von Lausanne wohnen, eröffnet, um die Kinder, 25 an der Zahl, zu nähren und von den verdorbenen Eltern zu trennen; er schrieb an Fellenberg diesfalls, der eines wirklich aufgenommen und, wie ich aus dem Anhang zu dieser Subskription gestern ersehen habe, Hoffnung macht, in unserm Kanton irgend etwas anzulegen, um arme Kinder zu beschäftigen und zu nähren. Sie wollen nicht ein Monopol und können es nicht wollen; ich bin daher gewiss, dass sowohl Pestalozzi als Sie alles Gute gerne realisiren sehen, insofern jedem seine Selbständigkeit, was billig ist, gelassen wird; jedoch weiss ich von dieser Sache nur das, was in dieser Subskriptionsanzeige vorkommt, und bescheide mich gerne, dass in solchen Fällen ein nötiger Rabat gemacht werden muss.

Dass Niederer die Konfirmanden in Unterricht genommen, was ich als Unterpfand der Vereinigung ersehe, ist mir erfreulich; Gott, was könnt Ihr ausrichten, wenn Ihr zusammenhaltet.

Mein Brief ist hoffentlich am Geburtstag[2]) angekommen, und meine Wünsche sind überschwenglich erfüllt worden; jetzo nur für Gottlieb[3]) recht gesorgt; denn der liegt mir sehr am Herzen.

---

[1]) nur die in der Rede von Pestalozzi und Schmid vom 12. Januar enthaltenen oder auch solche von Niederer und Krüsi?

[2]) Pestalozzis (12. Januar).

[3]) den Enkel Pestalozzis.

Leben Sie wohl und grüssen Sie alle Freunde, besonders Pestalozzi von

Ihrem Freund

E. Mieg.

Lausanne, den 17. Januar 1818.

Welchen Tag Sie für Cossonay wählen von den zwei genannten, schreiben Sie mir, wenn etwas aus der Zusammenkunft wird.

40.

Mieg an Schmid.

(Original im Pestalozzistübchen.)

Lieber Schmidt!

Während ich neulich an Jullien schrieb und ihn über den ganzen Verlauf der Unterhandlung unterrichtete, so wie Sie es wünschten, erhielt ich einen Brief von ihm, worin er mir schreibt, dass General Delaharpe[1]) ihn besucht und ihm über den Inhalt der Konvention alles gesagt habe, was ich letzterem vor seiner Abreise mitgeteilt, damit er Jullien davon in Kenntnis setze. Fellenberg hat ihm auch geschrieben und wie es scheint, war er vor Laharpes Besuch so ziemlich der Meinung desselben;[2]) nun wünscht er aber die Konvention in Kopie zu haben, weil er vielleicht etwas über den Hergang der Sache schreiben werde, um sie im rechten Gesichtspunkt hinzustellen. Laharpe bot sich ihm sogar an, sie ins Französische zu übersetzen, woraus ich ersehe, dass ihn dieser,[3]) der für Fellenberg eben nicht eingenommen, auf den wahren Standpunkt gestellt hat, die Sache zu beurteilen. Da ich meinen Brief nicht aufhalten wollte, schrieb ich ihm, dass ich Pestalozzis Einwilligung für die Mitteilung haben müsste; fragen Sie daher an, ob ich sie machen darf, in welchem Fall ich sie übersetzen werde, indem Laharpe zu Ende dieses Monats hier erwartet wird. Grüssen Sie herzlich Pestalozzi von

Ihrem Freund

E. Mieg.

Samstag, den 21. Februar 1818.

---

[1]) Das ehemalige Mitglied des helvetischen Direktoriums, Friedrich Cäsar de la Harpe (1754—1838); er nannte sich in Erinnerung an seinen einstigen Aufenthalt in Russland in der späteren Zeit gern „General Laharpe".

[2]) Fellenbergs.

[3]) Jullien.